

Der Sächsischer Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Baugen, sowie des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindefürer des Bezirks. Dieses Blatt im Bezirk. . . . Erscheint seit 1848.



Anzeigeblatt für Bischofswerda, Neukirch, Stolpen und Umgegend sowie für die angrenzenden Bezirke. — — Wöchentlich Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt. . . . Fernsprecher Nr. 12.

Verkaufspreis: Bischofswerda, Altmarkt 15. 40 Pfennig jeden Sonntag abends für den folgenden Tag. Der Wochenpreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen der Abholung in der Geschäftsstelle monatlich M. 2.25, bei Zustellung ins Haus monatlich M. 2.50; durch die Post bezogen vierteljährlich M. 6.75 ohne Zustellungsgebühr.

Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 21 543. — **Gemeindefürer:** verbandsbezirksamt Bischofswerda Kötz Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Vertriebsmittelanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Grundzeile (Zm. Zeile 14) oder deren Raum 75 Pfg., sechs Zeilen 80 Pfg. Im Restteil (Zm. Zeile 15) 180 Pfg. die gespaltene Zeile. Bei Kleinanzeigen nach nachfolgenden Sätzen. — **Textliche Anzeigen:** die gespaltene Zeile 100 Pfg. — Für bestimmte Tage oder Wochen wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 91.

Mittwoch, den 21. April 1920.

74. Jahrgang.

Deutschland und Frankreich.

Von Prof. Otto Hoersch-Berlin.

Der schwere Konflikt, den Frankreich durch den Einmarsch in den Rheingau heraufbeschworen hat, scheint sich auszugleichen. Die Befriedigung des Ruhrgebietes geht zu Ende und die Truppen sind aus der neutralen Zone entfernt. Frankreich wiederum hat unter dem Druck der Gewissen, namentlich Englands, seinen Rückzug eingeleitet. Es hat sich immer stärker im Kreise seiner Verbündeten isoliert, wie es sich auch andererseits durch das Schicksal des Friedensvertrages im Parlament von Washington und des in Versailles geschlossenen Schutzvertrages zwischen England, Frankreich und Amerika selbst isoliert hat. Aber auf diese Verhältnisse innerhalb der alliierten und assoziierten Mächte kann die deutsche Politik entscheidend nicht rechnen, so sehr sich ihr darin eine wichtige Aufgabe stellt.

Der Ausgangspunkt der Bestlage ist, soweit sie uns unmittelbar angeht, das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland. Wie es tatsächlich liegt, hat dieser schwere Konflikt wieder gezeigt. Ist eine Änderung denkbar? Das ist eine Frage größter Tragweite, die wir möglichst ohne jede Voreingenommenheit prüfen sollen. Die heutige französische Politik wird durch die Militärpartei bestimmt, die über Elzass-Lothringen und das Saargebiet hinaus das westliche Rheinland endgültig mit Frankreich verbinden und östlich des Rheins, sagen wir es kurz, den Zustand des 17. Jahrhunderts zur Zeit Ludwig XVI. wieder herstellen will. Diese Politik ist zugleich die stärkste Stütze des polnischen Staates, der in ähnlicher Weise an unserer Ostgrenze vorgeht. Die französische Politik ist ferner psychologisch bestimmt durch eine wilde, ja grausame Lust, den Sieg auszukosten, durch ein spezifisch französisches Empfinden des Sieges gegen den Besiegten und — so festam dieser Widerspruch klingt — durch die Angst, die Angst vor den Lebenssträngen des deutschen Volkes, die auf die Länge der Zeit denen des französischen Volkes ohne jeden Zweifel überlegen sind.

Es ist nicht paradox, sondern nur wahr, daß aus dem brutalen, grausamen und verblendeten Auftreten des Siegers von 1918 immer noch der Besiegte von 1871 mit seiner Sorge und Angst vor den Deutschen spricht!

Gegenüber einer so bestimmten Politik ist, wie jede Erfahrung zeigt, der Appell an die Vernunft und an die Großmut des Siegers völlig ausgeschlossen. Und daß Deutschland weder die politisch-territorialen, noch die wirtschaftlich-finanziellen Bedingungen und Fesseln, die Frankreich im Friedensvertrag ihm anlegte, auf die Dauer tragen kann, steht uns genau so fest, wie den Gegnern. Also: Unmöglichkeit einer Verständigung oder gar einer Verbündung!

Andererseits aber ist das Schicksal der beiden Länder aneinander gekettet. Deutschlands Untergang bedeutet Frankreichs Zusammenbruch. Kommt in Deutschland der Bolschewismus zur Herrschaft, so überschreitet er auch den Rhein und ergreift er Frankreich wie sein Glacis Belgien. Finanzlich ist Frankreich beinahe in gleicher Lage wie Deutschland. Es kann tatsächlich seine finanziellen Verpflichtungen gegen seine Genossen nicht erfüllen, es kann nicht darauf rechnen, daß das zu Tode erschöpfte Deutschland, wie die gedanktlose Hege auf den Pariser Straßen immer sagt, alles bezahlen wird. Und sein durch den Krieg zerstörtes Nordgebiet wird Frankreich aus eigenen Kräften, wie heute feststeht, nicht aufbauen können, während weder England noch Amerika daran denken, ihm dabei außer einigen Vorschüssen zu helfen. Frankreich muß sich also an die bisherigen Verbündeten so klammern, wie es das tut, ohne von ihnen wirkliche Hilfe zu bekommen, und es will heute der Dege Englands auf dem Kontinent dauernd bleiben, sich im Dienst englischer Interessen gegen die Interessen des kontinentalen Europas verbünden.

Das ist die Lage. Ein fürchterlicher Gegensatz, der Frankreich und Deutschland zugleich schädigt und bedroht und das kontinentale Europa machtlos hält, es womöglich vom Wiederaufbau, von der Wiedergenesung aus dem Kriege und seinen Leiden viel längere Zeit fern hält, als nötig wäre und sein dürfte. Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich ist heute unmöglich, Verständigung zwischen beiden wäre so nötig wie irgend etwas. Was kann die deutsche auswärtige Politik in dieser Lage tun?

Sie soll zunächst nicht dem Traum einer Verbündung mit Frankreich nachgehen, der ein Traum nur ist, und die Kontinentalpolitik — das oberste Gebot der deutschen Außenpolitik — muß heute im großen Rahmen von Frankreich abhän-

Die deutsche Außenpolitik soll aber auch alles tun, was trotzdem eine Verständigung von uns aus anbahnen kann. Sie soll den Friedensvertrag ehrlich auszuführen bemüht sein. Sie muß in den Verhandlungen mit Frankreich absolut ehrlich und offen sein. Sie ist das in mancher Beziehung, wie die Einzelheiten der veröffentlichten Noten usw. zeigen, nicht gewesen. Sie ist ungeschickt, unklar und nicht frei von jenen Winkelzügen, und halben Wahrheiten, die das Bethmannsche System für besondere Klugheit in der auswärtigen Politik hielt, deren Ablieferung heute noch treulichst von Deutschland festgehalten wird und die unsere Gegner, namentlich Frankreich, immer mißtrauisch machen. Notwendig ist dazu natürlich eine feste und einheitliche Berliner Leitung, die in der Lage ist, die Pariser Vertretung ebenso fest und einheitlich am Zügel zu halten, was gleichfalls nicht ausreichend der Fall ist. Die deutsche Außenpolitik soll sich vor allem davor hüten, einen Vertragsgegner gegen den anderen plump auszuspielen zu wollen. Sie lasse das berühmte Rezept von den „zwei Eichen im Feuer“, das Herr Bethmann so sorgfältig befolgte und mit dem er wie Deutschland überhaupt die Finger sich böse verbrannt haben. In solcher Politik ist auf absehbare Zeit eine deutsche Politik weder fähig noch in der Lage.

Dafür soll Deutschland nicht unterlassen, Frankreich, während es ihm klar und offen und nicht zu vergessen würdig, in der Zurückweisung der französischen Ansprüche entgegentritt, zugleich praktische Vorschläge über die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen und für Deutschlands Arbeit am Wiederaufbau Frankreichs zu machen. Trotz der darüber geschriebenen Noten sind die Verhältnisse auf diesem Gebiet, die die Revolutionsregierung verschuldet hat, ungeheuer groß. Es hat bisher an jedem durchgreifenden Versuch von deutscher Seite gefehlt, darüber mit Frankreich zusammenzukommen. Was ist aus dem sogenannten Wiederaufbauministerium geworden. Wer nimmt sich dieser Sache überhaupt im deutschen Kabinett an?

Auch eine deutsche Politik, die in diesen Richtungen zielbewußt und erfolgreich vorgeht, wird das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich in absehbarer Zeit grundlegend nicht ändern. Darum muß sie die kontinentale Politik nach Osten mit aller Kraft betreiben, was heute nach dem Zusammenbruch Rußlands und der Entsetzung des polnischen Staates viel schwieriger ist, als früher. Und darum muß sie ferner ein Verhältnis zu den Vereinigten Staaten herbeiführen, das, auch wenn die Vereinigten Staaten sich in den nächsten Jahren nicht besonders viel in die europäische Politik einlassen, doch einfach durch sein Schwergewicht dieser ein Gleichgewicht geben kann, das sich Europa aus eigener Kraft auf absehbare Zeit nicht geben kann, solange nicht wenigstens Rußland wieder einigermaßen erstarrt ist und solange auch darüber hinaus das deutsch-französische Verhältnis das gleiche bleibt wie seit Jahrhunderten, nämlich, das einer nur durch die Schwäche des einen Teils vortibergehend in Frieden und Ruhe gehaltenen Todfeindschaft.

Die Auflösung der Einwohnerwehren.

Eine deutsche Gegennote.

Berlin, 19. April. (B. L. B.) Die deutsche Regierung hat an den Vorsitzenden des internationalen Überwachungs-ausschusses für das Landheer eine Note gerichtet, in der sie betont, daß die Entente vom 12. März über die Einwohnerwehren von unzutreffenden Voraussetzungen ausgehe. Die Einwohnerwehren seien in den Wirren des vorigen Jahres zu dem Zweck gegründet worden, in der Unterstützung der geringen militärischen Kräfte und berufsmäßigen Polizeigarnisonen die Heimat vor vorläufiger Auflösung der Ordnung zu bewahren. Bei der Gründung wie auch beim Aufbau der Einrichtung sei jeder Gedanke an eine Verwendung zu militärischen Zwecken ausgeschlossen gewesen. Die Möglichkeit, daß die Einwohnerwehren einer durch den Friedensvertrag verbotenen Mobilisation Vor-schub leisten können, sei schon deshalb nicht vorhanden, weil die Organisationen des einheitlichen Zusammenschlusses von Reichs wegen entbehrten. Die Einwohnerwehren hätten zweifellos dazu beigetragen, die allgemeine Sicherheit in Deutschland zu festigen und in den Unruhen der letzten Wochen große Vermögenswerte vor Vernichtung zu bewahren. Der Augen der Einwohnerwehren habe auch im Auslande völliges Verständnis gefunden. Die deutsche Regierung habe daher keinen Anlaß gehabt, die Bildung der Einwohnerwehren vor den internationalen Kommissionen zu verheimlichen, und lediglich dem unter Vertretung der tatsäch-

lichen Verhältnisse aufgegebenem Druck weichend, habe sie sich zur Auflösung der Wehren in ihrer jetzigen Form entschlossen. Die deutsche Regierung vermöge aber nicht anzuerkennen, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages sie zwingen, der Bevölkerung jede Möglichkeit des bis auf weiteres unbedingt notwendigen Selbstschutzes zu versagen. Die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung sei die Hauptvoraussetzung dafür, daß den Bedingungen des Friedensvertrages nachgekommen werden könne, und es werde geprüft werden, welche zulässigen Einrichtungen weiterhin diesem Zweck dienen können unter Wahrung ihres lokalen Schutzcharakters und Vermeidung jeder militärischen Organisation und Ausbildung.

Richtlinien der sächsischen Regierung zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Westsachsen.

Das Gesamtministerium hat am vergangenen Freitag die Lage im mittleren und südwestlichen Sachsen eingehend erörtert und über die weiter den Truppen zu stellenden Aufgaben folgende Richtlinien aufgestellt:

1. Im Gebiet von Falkenstein, Luerbach, Adorf und Ositz möchten nicht zu schwache Truppenteile noch längere Zeit verbleiben, ebenso im Gebiet von Glauchau und Zwidau, bis volle Beruhigung eingetreten ist und diejenigen Aufgaben abgegeben sind, die sich in unkontrollierbaren Händen befinden. Gegen die Pünderer und Mitglieder der Hochbänden ist überall nachdrücklich vorzugehen.

2. Im Gebiet von Chemnitz soll der Abzug der dort versammelten Truppen weiter fortgesetzt werden, sofern wie bisher die öffentliche Ordnung in Chemnitz aufrechterhalten und damit die Verbindung mit dem im Vogtlande stehenden Truppen gesichert bleibt, und die Abgabe der widerrechtlich in Besitz genommenen Waffen dort ordnungsmäßig erfolgt.

3. Die sogenannten Aktionsausschüsse, Volksgenossen und dergl. sind nicht überall gleichartig zu bewerten. Wo sie sich, wie es in den meisten Orten der Fall ist, aus den organisierten Arbeiterparteien zusammensetzen, sollen die militärischen Kommandostellen und der Regierungskommissar oder dessen Beauftragter mit ihnen gütlich verhandeln, um die Abgabe der Waffen durchzuführen. Die abgegebenen Waffen sind an behördlichen Stellen in gesicherter Verwahrung zu bringen. Wo aber unter dem Namen der Aktionsausschüsse usw. lediglich wilde Gruppierungen bestehen, die es nicht als ihre Aufgabe ansehen, dazu beizutragen, möglichst rasch einwandfreie, verfassungsmäßige Zustände wieder herzustellen, oder wo sie gar nur aus verbrecherischen Gruppen bestehen, ist einzuschreiten. Falls irgendwie Zweifel über die Behandlung von Aktionsausschüssen entstehen, ist von dem Regierungskommissar die Entscheidung der Regierung anzurufen.

Leipzig, 20. April. Bericht des Wehrkreis-Kommandos IV. Nach den letzten Meldungen ist die Identität des in Marienbad festgenommenen Verbrechers mit Holz noch nicht einwandfrei festgestellt. Im übrigen nehmen die militärischen Maßnahmen in Westsachsen, die im Einvernehmen mit den Zivilbehörden erfolgen, planmäßig und ruhig ihren Fortgang. Die Nachrichten über Zwischenfälle bei der Befreiung des Lugau-Ostthür Kohlengebietes entsprechen nicht den Tatsachen. Ein dortiger Arbeitersaustausch hat sich vielmehr dahin ausgesprochen, daß das Verhalten der Reichswehrtruppen gut sei.

Nationalversammlung.

Präsident Fehrenbach eröffnete die Sitzung am Montag um 3 Uhr 20 Min. Dritte Beratung des Beschlusses betr. die Grundschulen und die Aufhebung der Volksschulen. Abg. Mumm (Deutschnat.) befürwortet eine Anzahl Anträge seiner Partei, die u. a. den Religionsunterricht als ordentlichen Lehrgegenstand festlegen sollen. Dies entspreche den Forderungen der Verfassung. Ferner wollen sie die Rechte der Volksschullehrer wahren. Endlich soll der Privatunterricht möglichst unbeschränkt zugelassen und Gründe des Gewissens dabei anerkannt werden. Abg. Brodhoff (Dem.) bittet, die Anträge abzulehnen, da die Verfassung alles Nötige bestimmt. Abg. Jöppel (Dem.) stimmt dem zu. Reichsminister Koch: Der erste Antrag der Rechte betr. den Religionsunterricht ist durch die Bestimmungen der Verfassung erledigt. Das Ministerium des Inneren habe sich unparteiisch und eifrig bemüht, Verhandlungen mit den Ein-

Städtische Bekanntmachungen.

Veröffentlichung 3/4 H. auf Abschnitt 11 der Nummern 5401-5888 Mittwoch, den 21. April, nachm. von 2-3 Uhr bei Tille.

Belegabgabe, Mittwoch, 21. April, der Nummern 481 bis 560.

Kohlenversorgung, Mittwoch, 21. April, alle am 3. zuletzt Belieferten.
Bischofswarda, am 20. April 1920.

Der Rat der Stadt.

dem überall dem Geiste der Verfassung zu seinem Rechte zu verhelfen. Die Rechte der Volksschullehrer seien nicht gefährdet. Der dritte Antrag sei überflüssig. Abg. Dr. Rumpel (Deutsche Sp.) spricht für die Anträge. Diese werden abgelehnt und das Gesetz in der Fassung der 2. Lesung angenommen. Erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Versorgung von Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigungen (Reichsversorgungsgesetz). Dieses Gesetz wird dem Siebenerausschuß überwiesen. — Dienstag 1 Uhr: Anfragen, Interpellationen betr. Eupen-Malmédy und Interpellation betr. Durchgangsverkehr nach Ostpreußen u. a. Schluß nach 4 1/4 Uhr.

Getrennte Wahlen für Reichstag und Volkshammer?

Noch immer muß das Rätselraten um den Wahltermin für die Reichstagswahlen fortgehen, weil sich die Reichsregierung zur Festsetzung eines Wahltermines noch nicht hat verstehen können. Inzwischen gehen auch die Erörterungen darüber weiter, ob bei uns in Sachsen die Volkshammerwahlen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen vorgenommen werden sollen. Auf einer in Dresden stattgefundenen Kreisdelegierten-Versammlung der Mehrheitssozialdemokraten wendeten sich verschiedene Redner gegen eine gleichzeitige Bornahme beider Wahlen, und der Abg. Sandermann betonte, daß es wahrscheinlich nicht möglich sein würde, beide Wahlen an einem Tage stattfinden zu lassen, weil die sächsische Verfassung noch nicht durchberaten sei.

Bei der engen Fühlung, die zwischen dem Führer der mehrheitssozialdemokratischen Volkshammer-Fraktion und der sächsischen Regierung besteht, muß man nach den Ausführungen Sandermanns annehmen, daß die sächsische Regierung beabsichtigt, die Volkshammerwahlen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen vornehmen zu lassen.

Neues aus aller Welt.

— **Der Konflikt bei der Knorr-Bremse-N. G. beigelegt.** Die Verhandlungen, die zwischen den Vertretern des Verbandes der Metallindustriellen und des Deutschen Metallarbeiterverbandes stattfanden, haben zu einer Beilegung des Konfliktes geführt. Am Schluß der Verhandlungen erklärte in einem besonderen Protokoll die Vertretung der Arbeiterchaft der Knorr-Bremse zugleich im Namen der gesamten Belegschaft, daß sie die Uebergriffe vom 14. dieses Monats bedauert und verspricht, alles zu tun, was in ihrer Kraft steht, um ähnliche Vorkommnisse zukünftig zu vermeiden. Die von der Direktion in dieser Zwangslage abgegebene Erklärung vom 15. April wird als wichtig anerkannt und das hierfür ausgestellte Schriftstück zurückgegeben. Falls das Schriftstück nicht mehr vorgefunden wird, wird es schriftlich für nichtig erklärt. Die Direktion der Knorr-Bremse erklärt, daß der Betrieb am Montag, 19. April, wieder aufgenommen werde. Die Verhandlungen fanden vor dem Demobilisierungskommissar statt.

— **Zigaretten aus Seegrass.** In München wurde ein Kriegsinvalid aus Augsburg festgenommen, der Zigaretten verkaufte, die statt mit Tabak mit Seegrass gefüllt waren. Die Verhaftung erfolgte, als er eben einer Firma in Hof für 20 000 M. derartige Zigaretten verkauft hatte. Der Umfang der Betrügereien muß er festgestellt werden.

— **Was Leute liegen lassen.** Ein Kaufmann Ernst Boronitus aus Rathenow ließ in einer wilden Droßke in Berlin eine schwarze Rindsledertasche liegen, die 5 Barren Abfallgold mit ungefähr 6 Kilogramm Feingoldgehalt enthielt. — Ein Kaufmann Dombrowski aus Travemünde ließ auf der Fahrt vom Lehrter Bahnhof nach der Kaiserallee eine Handtasche liegen, die 40 000 M. in 50-Mark-Scheinen und ein Paar Brillantohrringe im Wert von 20 000 M. enthielt.

Aus Sachsn.

Dresden, 20. April. Die Dresdner Kommunisten für Holz. Auf den Abwiesen zwischen der Augustus- und Carolostraße wurde am Sonntag nachmittags eine kommunistische Versammlung abgehalten. In der der seit langem hektisch verfolgte Kommunist Rühle sprach. Er betonte unter Zustimmung der aus etwa 1000 Personen bestehenden Versammlung, unter der sich auch sehr viele Sonntags-Spaziergänger befanden, er hoffe, daß in jedem Ort ein solcher Mann wie Holz erstehe, der die revolutionären Elemente zielstrebig zusammenfasse. Die Dresdner Kommunisten hätten sich vollständig solidarisch mit Holz erklärt.

Dresden, 20. April. Diebeslager. Im Keller des Grundstücks der Ringapotheke fand der Hausmeister dieser Lage ein großes Warenlager aus seidenen Mänteln, Blusen, Kostümen und Pelzwerk im Werte von etwa 90 000 Mark. Dieses Lager stammt aus dem Warenhaus Böhm am Georgenplatz, wo kürzlich ein Einbruch verübt wurde. Die Diebin ist die 31jährige Wirtschaftlerin Helene Schäfer, ihre Gehilfin der Kriegsinvalid Emil Hielot. In ihrem Gewahrsam wurden deren Waren im Werte von insgesamt 300 000 M. gefunden. Die Schäfer führte seit neun Jahren einem verwitweten Geheimen Regierungsrat die Wirtschaft und konnte, da er eine gehobene Dienstwohnung inne hatte, ihre gestohlenen Möbel, Sachen usw. unauffällig und sicher dort unterbringen. Durch die Beschlagnahme dieser Diebesbeute konnten bereits zahlreiche Diebstahle in Goldwaren- und Schokoladen-Geschäften usw. aufgeklärt werden.

Röschbroda, 20. April. Tragisches Tod. Als am Freitag abend der Gerichtsassessor Dr. Donner seinen Dienst bei der Einwohnerwehr in Röschbroda antreten wollte, stürzte er in dem Haus Nr. 11 Friedrich-Angust-Straße 8 so unglücklich hin, daß sich sein Revolver entlad und ihm die Kugel in den Kopf drang. Dr. Donner, der verheiratet und beim Amtsgericht Röschbroda beschäftigt war, fand hierbei seinen Tod.

Rossen, 20. April. Wollenbruch. Gestern nachmittag ist über Rossen und Umgegend ein Wollenbruch niedergelassen. Straßen, Häuser und Gärten der tiefergelegenen Stadtteile stehen unter Wasser. Der bereits angerichtete Schaden ist unabsehbar. Die Feuerwehr ist zur Rettung alarmiert worden. Auch Menschenleben waren in Gefahr. Die Gefahr wüchste zur Stunde noch.

Grimmishau, 20. April. Kostenlose Totenbestattung. Als eine tief einschneidende Maßnahme ist die durch Annahme in der Stadtverordnetenversammlung in Aussicht stehende kostenlose Totenbestattung in unserer Stadt anzusehen. Die Kosten sollen nicht mehr von dem einzelnen, sondern von der Allgemeinheit getragen werden.

Zwickau, 18. April. Ein: Fremdensteuer. Die Finanzlage der Stadt fordert die Erschließung neuer Steuerquellen. Der Rat schlägt daher den Stadtverordneten die Erhebung einer Fremdensteuer in allen Gasthöfen und Hotels vor. Sie soll 20 Prozent des den Fremden insgesamt abgeforderten Zimmerpreises betragen. Der Steuerausschuß hatte nur 10 Prozent beantragt. Da die Hotelgäste außerdem noch 10 Prozent Reichssumsatzsteuer zu zahlen haben, wird den Reisenden hier eine steuerliche Belastung von 30 Prozent der Hotelrechnung angerechnet. Auch die städtischen Wartgebühren sollen auf das Vierfache der ursprünglichen Sätze erhöht werden.

Die städtischen Kollegien und der „Sächsische Erzähler“.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetenversammlung stand u. a. auch die Amtsblattfrage zur Erörterung, die bekanntlich durch die Herren Dr. Beisel und Jenke in einer der letzten Sitzungen aufgeworfen worden war. Die Vorgeschichte ist unseren Lesern bekannt. Der Antrag Jenke sollte nach dem damaligen Beschluß in der nächsten Sitzung erledigt werden, der Rat hat aber bereits in seiner Sitzung vom 26. März dazu Stellung genommen und gegen die Stimme des Herrn Stadtrat Hufte bei Stimmhaltung des Herrn Stadtrat Haubold den Beschluß gefaßt, die Regierung zu ersuchen, unserem Blatte den Amtsblattcharakter zu entziehen. Dieser Beschluß lag gestern dem Kollegium zur Kenntnisnahme vor und veranlaßte eine fast 1/2stündige Aussprache.

Herr Dr. Strübig, der als erster sich zum Wort meldete, betonte, daß mit dem Vorgehen des Herrn Dr. Beisel ein politischer Akt verbunden gewesen sei. Gegen einen Teil der Bürgerschaft sei ein erheblicher Vorwurf gemacht worden. Er wolle aber zunächst die politische Seite beiseite lassen, denn sonst müßte er mit ebenso harten Worten vorgehen, das Stadtparlament diene nicht dazu, sich gegen ein zu gerichtsbar, seine Aufgabe sei in erster Linie, Kommunalpolitik zu treiben und die Interessen der Bürgerschaft zu schützen. Die Staatspolitik stehe sehr oft in diametralem Gegensatz zur Kommunalpolitik, besonders heute, wo wir uns mit Bezug auf das Reich einem föhlichen Staatswesen gegenüber sehen, das nur noch ein schwaches Dasein führe. Der Antrag gegen den „Sächsischen Erzähler“ schieße weit über das Ziel hinaus und man könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß damit einer Parteiimache Vorwurf geübt werden solle. Aber auch selbst den Schein müßte man meiden. Er bezweifle überhaupt, daß die geplante Maßregelung dem „Sächsischen Erzähler“ irgendwie einen Nachteil bringe, wie das Beispiel der „Leipzig. Neuzeit. Nachrichten“ gezeigt habe, denen wegen ihrer Stellungnahme zur Bismarck-Entlassung damals der amtliche Charakter entzogen worden sei und die darauf umso mehr gelesen wurden. Zu solchen veralteten Mitteln des alten Regimes solle man in der Republik nicht greifen. Er stelle daher den Antrag, den Rat zu ersuchen, alles zu tun, um dem „Sächsischen Erzähler“ den Amtsblattcharakter zu erhalten. Ferner stelle er die Anfrage, ob der Beschluß zustande gekommen sei nach Befragen der übrigen Behörden.

Herr Bürgermeister Dr. Kühn erwiderte, daß er keinen Gegensatz sehe zwischen Kommunalpolitik und Staatspolitik, er als vereideter Beamter habe die Pflicht, für die Staatsregierung einzutreten. Die Entziehung des amtlichen Charakters solle keine Strafe sein, selbstverständlich solle auch keine wirtschaftliche Schädigung damit verbunden sein. Das Verhalten des „Sächsischen Erzählers“ als Amtsblatt während des Rapp-Bußches habe dazu geführt, daß ein großer Teil der Arbeiter zu den Kommunisten übergegangen sei. Während des Demonstrationstages am Montag, den 15. März, seien aus der Mitte des Junges Rufe laut geworden, vor den „Sächsischen Erzähler“ zu ziehen, um dort einen Gewaltakt vorzunehmen. Die Ruhe und Sicherheit der Stadt sei damals aus ernstester Gefahr gewesen. Die übrigen Behörden brauche der Stadtrat nicht erst zu befragen.

Zu dieser Darstellung möchten wir folgendes bemerken: Wir zweifeln nicht im mindesten daran, daß dem Herrn Bürgermeister in diesem Sinne berichtet worden ist, leben uns aber doch veranlaßt, die Tatsache gegenüber zu stellen, daß der Schriftleiter unseres Blattes den Demonstrationstagen zum Markttag bis zur Neustädterstraße begleitete, um darüber berichten zu können, ferner daß er mit mehreren Teilnehmern persönlich sprach und daß er weder von einer Drohung gegen ihn noch gegen den „Sächsischen Erzähler“ etwas vernommen hat. Bekanntlich wurden auch die Druckereibetriebe unserer Stadt zur Arbeitseinstellung veranlaßt. Soweit wir unterrichtet sind, wurde von den Demonstranten die Frage erörtert, ob auch die Arbeiter unseres Zeitungsbetriebes zur Arbeitseinstellung veranlaßt werden sollen, was man aber, um das Erscheinen unseres Blattes nicht zu verhindern, unterließ. Nach einer feindseligen Stimmung gegen unser Blatt sieht das nicht gerade aus, es muß also doch in irgend einer Weise ein Mißverständnis vorliegen. Die kommunistische Partei besteht hier bekanntlich nicht erst seit dem 18. März, sondern sie hat seit fast 1/2 Jahren eine starke Ortsgruppe. Wenn diese durch den Rapp-Bußch noch eine Ver-

stärkung erhalten hat, so ist dies eine Erscheinung, die auch anderwärts, wo der „Sächsische Erzähler“ nicht herauskommt, beobachtet wurde.

Herr Stadtrat Hufte bemerkte zunächst, daß er nicht den gruseligen Eindruck gehabt habe von der gefährlichsten Sicherheit unserer Stadt, wie sie der Herr Bürgermeister geschildert habe und legte sodann die Gründe dar, die ihn veranlaßten, in der Ratssitzung gegen den Antrag zu stimmen. Aus seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß man dem „Sächsischen Erzähler“ im Schoße des Stadtrats wohl auch bewegen gram ist, wenn er zuweilen auch in städtischen Angelegenheiten eine eigene Meinung vertreten hat. Früher führte Herr Stadtrat Hufte noch aus, daß man von den Amtsblättern als von der Replikpresse gesprochen, obwohl sie stets ihre Meinung freimütig vertreten hätten, heute wolle man die Mütter für ihre Meinungsäußerung maßregeln. Weite Kreise in der Stadt müßten diesen Beschluß und er müsse den Tag, an dem der Stadtrat den Beschluß faßte, als einen schwarzen Tag in der Geschichte der Stadt bezeichnen.

Herr Dr. Beisel verfuhrte dann an Hand der betreffenden Nummern unseres Blattes den Nachweis, daß der „Sächsische Erzähler“ in provokativer Weise die Ruhe der Stadt gestört habe. Von den Bezeichnungen „alte und neue Regierung“, vom Fettdruck der Redaktionen und Gruppierung ist heute keine Rede mehr, Herr Dr. Beisel beschränkte sich mit viel juristischer Feindseligkeit auf unsere eigene Meinungsäußerung. Als Hauptbeweis dienten die weitläufigen Zeilen, die wir den ersten überraschenden Redaktionen aus Berlin in unserer Nummer vom 13. März vorausgeschickten. Herr Dr. Beisel hat diese Argumente bereits in einem Zeitungsartikel geltend gemacht und glaubt, weil wir keine Notiz davon genommen haben, dies als Schuldbeweis ansetzen zu müssen. Auch hierin befindet er sich im Irrtum. Wir legen dieser Beweisführung so wenig Bedeutung bei, daß wir den kostbaren Raum nicht zu einer langen Widerlegung in Anspruch nehmen. Eine Zeitungsnummer ist bekanntlich ein Produkt der Tagesliteratur und muß nach der Stunde ihres Erscheinens beurteilt werden. Die überraschenden Redaktionen von den Berliner Ereignissen gingen uns nicht von Berlin, sondern von der Dresdener Agentur des amtlichen Wollbüreaus zu. Sie wurden also unter den Augen der sächsischen Regierung kritisch weiter gegeben, so daß der Eindruck noch verstärkt wurde, daß man mit den gegebenen Tatsachen zu rechnen habe. Sollten wir, da die Regierung kampflös den Platz geräumt hatte, in Bischofswarda zum Bürgerkrieg auffordern? Im übrigen können wir Herrn Dr. Beisel mitteilen, daß wir seinerzeit die Flucht Kaiser Wilhelms nach Holland ebenso wenig rühmlich beurteilt haben, wie die Flucht der Regierung am 18. März. Und was in den einleitenden Worten in der Ausgabe vom 15. März gesagt ist, bezieht sich auf Meldungen tatsächlichen Inhalts, die in derselben Form auch in den „Bischofswardaer Nachrichten“ standen. Im Gegenteil hat jenes Blatt über General Maercker eine viel unruhigere Meldung gebracht, nämlich, daß er den Auftrag gehabt haben soll, die sächsische Regierung zu verhaften.

Der Vorwurf der Parteilichkeit wurde von Herrn Dr. Beisel zurückgewiesen. Herr Dr. Strübig erwiderte Herrn Dr. Beisel, daß man hunderte deutsche Zeitungen vorlesen könnte, die dasselbe gebracht haben. Er wundere sich, warum man nicht gleich den Antrag stelle, einem anderen Blatte den Amtsblattcharakter beizulegen. Weiter stellte er fest, daß der „Sächsische Erzähler“ durchaus keine einseitigen Parteinteressen vertrete, sondern auch anderen Anschauungen entgegenkomme und auch der demokratischen Partei Raum gewähre. Ein Amtsblatt sei kein Regierungsorgan, sondern habe lediglich die Pflicht, möglichst schnell und zuverlässig die amtlichen Nachrichten zu verbreiten und diese Pflicht habe der „Sächsische Erzähler“ voll erfüllt. Die Stadt möge sich überhaupt gratulieren, daß sie eine so gut organisierte Zeitung habe, so daß man vielfach auf die teuren Großstadtzeitungen verzichten könne.

An der Aussprache beteiligten sich noch die Herren Jenke, Klinger und Wagner, wobei die Parteilichkeitsfrage, namentlich bei der sozialdemokratischen Fraktion, festgestellt wurde, die, wie Herr Jenke bemerkte, nur bei den Deutschnationalen nicht vorhanden sei. Herr Jenke ging dann so weit, sogar ein Hochverratsverfahren gegen den „Sächsischen Erzähler“ in Aussicht zu stellen, was immerhin einen Heiterkeitserfolg auslöste. Der Antrag Dr. Strübig wurde schließlich gegen die Stimmen der Herren Mittag, Geyer, Klinger und Strübig abgelehnt.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß nunmehr die Ruhe und Sicherheit unserer Stadt gewährleistet ist und sind gern bereit, die Leidtragenden zu sein und die Dornenkrone auf uns zu nehmen. Unendlich höher als der Titel „Amtsblatt“ steht uns das Vertrauen der Allgemeinheit, das dadurch zum Ausdruck kommt, daß der „Sächsische Erzähler“ in allen Kreisen, vom Arbeiter wie vom Landwirt, vom Handwerker wie vom Beamten gelesen wird. In fast jedem Hause in Stadt und Land ist unser Blatt zu finden. In einer Anzahl Landgemeinden ist der „Sächsische Erzähler“ überhaupt fast das einzige Blatt und in der Stadt Bischofswarda kommen auf jedes bewohnte Haus zwei Exemplare. Das sind Tatsachen, die für uns weit wichtiger in die Waagschale fallen.

Man hat u. a. auch gerügt, daß wir Kritik an Regierungsmassnahmen gelbt hätten. Das ist unser verfassungsmäßiges Recht und wir befinden uns in Übereinstimmung mit den angelegentlichsten Amtsblättern. Das Recht der freien Meinungsäußerung, der Kritik an bestehenden Missetänden, lassen wir uns nicht nehmen. Wir stehen nicht im Solde einer Partei und sind von keiner Partei abhängig. Unter Wahrung unserer nationalen Richtung, bei der uns die rechtsstehenden Parteien in ihren Anschauungen natürlich am nächsten stehen, waren wir jederzeit bestrebt, auch Andersdenkenden gerecht zu werden. Auf diesem bewährten Wege werden wir fortfahren in der Überzeugung, uns damit auch künftig das Vertrauen der Bevölkerung in Stadt und Land zu sichern.

Aus der Oberlausitz

Bischofswarda, 20. April.

— **Die Wohnungsnot bildet den Hauptgrund** der Beratungen in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung. Zur Vorlage kam ein Projekt, das die Errichtung eines großen Gebäudes an der Neustädterstraße vorsieht. Das Gebäude

**Auf vielseitigen Wunsch nochmalige
Theater-Aufführung
Niederneukirch, im Gasthof „Zur Deutschen Eiche“
Sonntag, den 25. April 1920:
Der Bettel-Heini.**

Vollstüdt in 8 Akten von Hermann Marcellus.
Ort der Handlung: Ein sächsisches Dorf.
ausgeführt vom Kasino „Edelweiß“.
Preise der Plätze: An der Kasse 1. Parterre 2,25, 2. Parterre 1,75, Seitenreihe 1,25 Mk.
Im Vorverkauf 1. 2.—, 2. 1,50, 1.—.
Vorverkauf findet statt bei Herrn August Schöner, Kolonialwaren, bei Herrn
Restaurateur Ernst Bauer, bei Frau Henriette Thomas, Kolonialwaren, Niederneukirch und
bei Herrn P. Bernh. Hultsch, Goldwarengeschäft, Oberneukirch.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Nach dem Theater für Theaterbesucher **BALL**, kein Tourantanz.
Um gütigen Zuspruch bitten

Alfred Patzig

Kasino „Edelweiß“.

Gasthaus Goldner Löwe

Morgen Mittwoch, von abends 7 Uhr an:
Feine Ball-Musik.
Ergebenst ladet ein **Georg Schütz.**

Goldbach u. Umgeg.

Mittwoch, den 21. April, abends 8 Uhr
Öffentliche Volks-Versammlung
im Erbgericht zu Goldbach.

Tagesordnung:
„Was will die U. S. P.“ und
„Der wirtschaftliche Niedergang u. Wiederaufbau Deutschlands“.
Referent: **Martin Burkhard.**
Freie Aussprache.

Zahlreiches Erscheinen aller Berufsstände erwartet
die Gruppenleitung der U. S. P.

Bei der Landesanstalt Arnsdorf i. Sa. können
sofort über 18 Jahre alte, gesunde, kräftige Mädchen als

Wärterinnen

eingestellt werden. Vorstellung mit Zeugnissen vormittags
Eisenbahnfahrgehd zur Vorstellung wird erstatet. Monatliche
Vergütung nach Gewerkschaftstarif, im 1. Jahre 70 RM,
dann steigend, bei freier Station.

Blumen-Arbeiterinnen

erhalten dauernd bestbezahlte Heimarbeit in meinen Ausgaben
Bischofswerda, jeden Freitag Hotel zu Sonne, I. Stock
Demig Nr. 41, täglich bei Frau Anna Weber,
Puhlan Nr. 98, täglich bei Frau Ella Woytala,
Steinigswaldsdorf 201, tägl. b. Frau Minna Müller,
Barkau Nr. 61, täglich bei Frau Bertha König.
Mag. Gartenstein, Sebnitz.

Blumenarbeiterinnen!

Zur Übernahme einer **Blumenausgabe**
sehr gut lohnenden
wird bei höchsten Löhnen und bester Arbeit durchaus
zuverlässige Person
gesucht. Ang. unt. „Blumenfabrik“ a. d. Reichsstr. d. Bl. erb.

Nachlassversteigerung.

Sonntag, den 25. April, von nachm. 1 Uhr ab
gelangen im Grundstück des Herrn Wirtschaftsbef. Herrn
Ritsche (Nähe der Gärtnerei) in Nieder-Barkau
nachstehende Gegenstände des verstorbenen Zimmermanns
Rob. Sauer meistbietend gegen sofortige Bezahlung zur
Versteigerung als: 1 Pferd, mittelmäßig, Stute, Rappe
mit Stern, 1 gefederter Wagen mit Patentachsen, zirka
20 Zentner Tragkraft, 2 Kutschgeschirre, 2 Sienes-
geschirre, ein großer Posten Weinwarbische, 1 Kaninchen-
stall, mehrere Kaninchen, 1 wasserdichter Regenmantel, 1 Paar
lange Gummistiefel, fast neu, sowie versch. Schuhe u. Stiefel.
Ferner sämtliches noch guterhaltenes z. T. neues
Zimmerer- darunter auch Tischlerhandwerkzeug als:
Eine gebr. guterhalt. Hobelbank, 1 Werkzeugkasten, versch.
Sägen, 2 Äxte, 1 Breibeil, mehrere gr. und kl. Hobel,
Stemmmeißen und Bohrer versch. Größen, eine Bohrwinde,
Feilen, 1 Glasschneider, 1 kleiner Posten trockener Bretter,
3 Stk. trockene eichene Posten zu Hobelbänken und versch.
andere mehr.
Bedingungen werden vor Beginn der Versteigerung
bekannt gegeben.

Tischler-Material

Da meine Werke durch Feuerbrand zerstört sind, ver-
kaufe mein großes Lager
in Fichte, Linde, Eiche, Erle, Buche u. Birke, ferner
in Eiche, Pappel, Nussbaum und
Esche und bitte um Lagerbesuch.
Solgrosshandlung **F. Schmidt, Arnsdorf i. Sa.**

Weidauer
Vornehme
Damen-Süte
für Straße, Gesellschaft,
Sport u. Reise
in allen Preislagen.
Umarbeitung bereitwilligst.
Bischofswerda, Bahnhofstr. 7.



Sämtliche Reparaturen

und Ersatzteile für
Gras-, Getreidemäher
und -Binder
werden am billigsten ausge-
führt bei

Ulbin Rindler,
Bauhner Str. 85, Teleph. 885.
Runde und lange
Backschüsseln
eingetroffen.

Saatkartoffeln,

Saaterbsen,
Saatwicken,
Kalkstickstoff,
Ammoniak-
Superphosphat,
Chorkalium,
Kalisalz,
Kainit,
Speisesalz,
Vihsalz,
Runkelrüben,
gelbe Möhren,
Hühnerfutter
empfehlen

B. Eisenbeiss & Sohn.
Telephon Nr. 75.



**Kinder-Wagen und Klappstrol-
wagen** in großer Auswahl gegen-
wärtig 60 Stk. im Lager,
empfehlen **El. Heintzsch,**
Radeberg, Radebergstr. 8.

**Japanische Freundschaft,
Barkau.**

Mittwoch abends 7/8 Uhr:
Monats-Versammlung
Um zahlreiches Erscheinen bitten
der Vorstand.

Verloren

wurde am Sonnabend beim
neuen Friedhof ein
Umschlagetuch.
Bitte gegen Belohnung abzu-
geben **Am Hof 15.**

Ein Posten gedruckte
Herrn- und Damenüber-
zeuge gut erh. u. neuer Gummi-
bereifung, billig abzugeben.
Mantel u. Salzlänge
empfehlen preiswert
Wobst, Neuhäuser Str. 31.

Bischofswerda Schützenhaus

Mittwoch, den 21. April 1920,
abends pünktlich 7/8 Uhr:

Bunter Künstler-Abend

Gastspiel von Mitgliedern der Staatstheater
Dresden, (früheres Hoftheater)
Fräulein Susanne Dombold
1. Solistängerin der Staatsoper Dresden
Frau Marta Maria Weber
Kamerängerin, Bischofswerda
Herr Hofschaulpieler Willy Gann
Staatstheater Dresden, Schauspielhaus
Herr Kammeränger Alfred Otto
Staatstheater Dresden
Am Klavier: Herr Seminaroberlehrer **Hohlbein.**
Preise der Plätze: 1. Pl. num. 4 Mk., 2. Pl. num. 3 Mk.,
Seitenpl. 2 Mk., Gal. 1 Mk. u. Steuer
Im Vorverkauf Buchh. Bruns Stra. 20
und an der Abendkasse.

Tüchtige Lehrkräfte. Beste Referenzen.

Hausfrauen, Töchter.

Mittwoch, d. 21. April, beginnt im Hotel
Goldner Engel am Markt in Bischofs-
werda ein gründlich bildender, einmaliger
Sonderkursus für Damen,
Haustöchter u. Hausangestellte
im Tafeldecken und Servieren,
sowie den hiermit verbundenen wirtschaftlichen
Arbeiten und gesellschaftlichen Umgangsformen.

Lehrplan: Decken und Servieren sämtlicher Tische
Gesellschaften, Der Kaffeetisch, der Mittag- und Abend-
tisch, die Geburtstags- und Hochzeitsstafel, Dinners, Soupers,
der Hausball, der Nachmittagsstee, Anstellen kalter Büfets,
Serviettenbrechen, Anstandslehre, das Benehmen bei Tisch,
Besuche empfangen und anmelden, Weinlehre,
Küchenlehre, schriftliche Arbeiten, Silber-
und Parkett - Behandlung

Unterricht: Dauer 5 Wochen. Jeden Mittwoch
8-7 Uhr. Auf Wunsch Abendkursus.
Honorar 30 Mk.

Praktischer und theoretischer Unterricht mit allen
Mitteln nötigen Geschirrs und Lehrmitteln.
Zum Unterricht ist mitzubringen: Ein Mundtuch — ein
Küchentuch — Buch mit Bleistift — weisse Schürze.

Oehme & Schellenberg, Dresden,
Oetzschstrasse 8.

Fachschule: Servier- u. Friseur-Lehranstalt.
Man verlange Prospekt B.

Anmeldung: Mittwoch von 1 Uhr an im Hotel
Goldner Engel, beim Unterrichtsleiter oder tägl.
im Hotel Goldner Engel.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 7/8 Uhr:

Gewitter im Mai.

Roman von Ludwig Ganghofer
mit **Thea Strindberg** und **Ria Maden**
in den Hauptrollen.
Das Feigenblatt, Lustspiel.
Nur eine Vorstellung am Abend.
Freitag bis Montag:
Die Herrin der Welt I.

Mittwoch, d. 21. April

fällt die Sprechstunde aus.

Dr. med. Böhme.

Robert Janke und Frau

Ellisabeth geb. Menge
Vermählte.
Bischofswerda, am 20. April 1920.

Statistische Bekanntmachungen.

Nachstehende Bekanntmachung der Reichsstelle...

Table with 2 columns: Item (e.g., Schafe mit vollwolligen, halblangen u. kurzwoolligen Fellen) and Value.

Berlin, am 14. April 1920. Reichsstelle für Statistik.

Aufhebung der Höchstpreise für Zwiebeln.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Getreide vom 3. April 1917...

Die für Zwiebeln geltenden Höchstpreise werden mit Wirkung vom 15. April 1920 aufgehoben.

Berlin, am 12. April 1920. Reichsstelle für Statistik.

Verpachtung der Obstnutzung im Jahre 1920.

Auf Grund der Verordnung über die Errichtung von Prüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 15. Sept. 1914...

Der Abschluß neuer Pachtverträge über Obstnutzungen von Äpfeln und Birnen ist vom 1. Mai 1920 ab wieder zulässig.

Dies gilt auch von solchen Verträgen, die den Pachtverträgen nach I Abs. 2 der erwähnten Verordnung vom 15. März 1920 gleichstehen.

Dresden, am 15. April 1920. Wirtschaftsministerium.

Landwirtschaftliche Vertrauensmänner.

Für die Gemeinde Frankenthal ist der Subdikt Dr. Bruno Knoch als landwirtschaftlicher Vertrauensmann verpflichtet worden.

Baun, am 19. April 1920. Die Amtshauptmannschaft.

5. Klasse 176. Sächs. Landes-Lotterie.

Die Nummern, welche im Gewinn sind, sind mit 5000 Mark gezogen.

5. Ziehung am 18. April 1920.

Large table of lottery numbers and prizes, including columns for numbers and amounts.

Neues aus aller Welt.

Verherrungen eines amerikanischen Tornados. Ein furchtbarer Wirbelsturm ist vor kurzem über einige Staaten Amerikas hingebrochen...

Table of lottery numbers and prizes, continuing from the previous section.

Dem nie durch Liebe Leid geschah

Roman von H. Courts-Rahler, (27. Fortsetzung)

Erst hat sie sich der alte Herr aufgerichtet. Es gehört zwar nicht zu den Vorkommnissen einer Sekretärin, zu musizieren, aber wenn Sie mir aus Gefälligkeit etwas vorspielen oder gar ein Lied singen wollen, soll es mich freuen.

Christa hatte sich erhoben. Mit ihrer sicheren ruhigen Anmut schritt sie hinüber an den Flügel, der im Nebenzimmer stand.

„Sie sind ja eine Künstlerin ersten Ranges, Fräulein Hellmut. Ich habe Ihrem Spiel mit Entzücken gelauscht und danke Ihnen herzlich für diesen hohen Genuß.“

Christa sah lächelnd zu ihm auf. „Da ist nichts zu danken, Herr von Birkenheim, ich freue mich, wenn mein Spiel Sie befriedigt hat.“

Auch die Baronin und ihre Tochter sagten Christa mit laut geneigtem Kopf und lebenswürdigem Blick anerkennende Worte über ihr Spiel.

„Darf ich nun auch noch unbescheidenweise um ein Lied bitten, Fräulein Hellmut?“ fragte der alte Herr. „Sie neigte das Haupt.“

„Ich kenne Ihr Repertoire nicht. Aber sicher gehören Sie mir eines davon.“ Sie kam seinen Wünschen nach. Noten waren vorhanden.

„Von jedem der beiden Komponisten sang sie ein Lied. Und ihre weiche, dunkle Stimme erfüllte den Raum wie der klare Klang einer Violine. Atemlose Stille herrschte, bis sie geendet hatte, und auch dann blieb es noch eine Weile still.“

„Das war ein wundervolles Hauskonzert, Fräulein Hellmut. Sie verstehen es mit Ihrem Spiel und Ihrem Gesang die Herzen zu bewegen.“

„Ich begreife nicht, Fräulein Hellmut“, warf Karla hier ins Gespräch, „daß Sie mit Ihrer Stimme und Ihren musikalischen Fähigkeiten nicht zur Bühne gegangen sind.“

„Das wollte ich eben auch sagen. Sie haben doch eigentlich alles dazu und hätten sicher Karriere gemacht“, fiel die Baronin ein.

Christa sah mit großen ernsten Augen von einer der beiden Damen zur anderen. „Ich habe trotzdem kein Talent für die Bühne und auch keinerlei Neigung, Theater zu spielen“, sagte sie ruhig.

„Herr von Birkenheim sah zu der stolzen, schlanken Gestalt hinüber, die ruhig die Noten zusammenlegte.“

„Es wäre auch schade gewesen, um dieses schöne Mädchen“, dachte er. Und laut fuhr er fort: „Jedenfalls können wir uns glücklich schätzen, daß Sie nicht zur Bühne gingen, sondern nach Birkenheim kamen.“

Und dankbare Zuhörer werden Sie an uns gewiß immer finden.“ So war es gekommen, daß Christa nun sehr oft des Abends musizierte. Und wenn sie sang, dann lauschten nicht nur ihre Zuhörer im Zimmer, sondern draußen drängte sich auch die Dienerschaft lauschend unter den Fenstern.

Und einmal sang und spielte Christa auch, als die Frankenauser zu Gaste waren. Frau Frankenauser war entzückt, Ursula begeistert — nur Hans Ulrich schweigend. Aber er trug die Töne in seinem Herzen fort.

Auch Karla ließ sich zuweilen hören. Sie spielte sehr gefällig und brillant, aber ihrem Spiel fehlte der warme, beseeelte Ausdruck, der Christas Spiel eigen war.

„Wenn Sie eintreten, ist mir zumute, als gehe die helle, warme Sonne auf, Fräulein Hellmut. Sie werden mir von Tag zu Tag unentbehrlicher, und ich weiß wirklich nicht, wie ich früher ohne Sie fertig geworden bin.“

„So sagte er eines Tages zu ihr. Das freut mich sehr — ich kann nicht sagen, wie sehr — daß ich Ihnen nützlich sein kann“, erwiderte sie.

Und ihre schönen Augen strahlten froh und glücklich. Sie tat alles, was in ihrer Macht stand, um ihn heiter und zufrieden zu machen.

So war es Juli geworden und Graf Steinau hatte sich für die nächsten Tage als Gast angefragt. Er hatte geschrieben, daß er in Begleitung seines Neffen, Graf Joachim nach Steinau, kommen würde.

Graf Joachim war Offizier in einem Garderegiment und er war früher sehr oft in Frankenauser und Birkenheim zu Besuch gewesen.

Die Kunde von der bevorstehenden Ankunft der beiden Grafen war auch nach Frankenauser gekommen. Hans Ulrich brachte sie mit, als er in Birkenheim im Vorbeigehen guten Tag gesagt hatte. Und Ursula bekam seltsamerweise bei dieser Nachricht einen roten Kopf.

„Graf Joachim auch?“ fragte sie hastig. „Ja, er auch“, erwiderte ihr Bruder. Da ließ Ursula plötzlich davon, hinauf in ihr Zimmer.

Und dort blieb sie so lange, bis sie zu Tisch gerufen wurde. Und in ihrem Zimmer hatte sie ganz ruhig und reglos in ihrem Sessel gesessen und hatte doch heisse Wangen und glänzende Augen, als sie wieder herunterkam.

„Was ist denn heute los, Fräulein Ursula?“ fragte die alte Dörte. „Ich freue mich nur, daß die Birkenheimer Besuche bekommen. Da wird es ein hübsches Festein.“

(Fortsetzung folgt)

